

Une pièce de résistance: Übersetzt, verdeckt, untergründig

Claudia Böttger & Kristin Bührig (Hamburg)

... denn alle große Kunst ist ein Trotzdem
(Thomas Mann)

1 Vorbemerkung

Mit dem Stück *Les amants du métro* (1954) (dt. Übersetzung: *Die Liebenden aus der Untergrundbahn*) des Lyrikers, Dramatikers und französischen Übersetzers von Hölderlin und Goethe, Jean Tardieu (1903-1995) soll im folgenden ein französischer Text und seine deutsche Übersetzung als potentieller Gegenstand für den Unterricht von Deutsch als Fremdsprache betrachtet werden. In dem Stück erfahren verschiedene Aspekte der sprachlichen Kommunikation eine spezifische Verfremdung bzw. eine besondere Ausprägung, die als Ansatzpunkt für einen Einsatz im Unterricht dienen können.

Nach einer Skizze einiger sprachlich-kommunikativer Charakteristika der Dialoge sei in aller Kürze die sprachvergleichende Untersuchung von Sprechakten sowie deren Nutzung in der Übersetzungsforschung dargestellt, um den Ansatzpunkt für unsere Überlegungen darzulegen. Ein exemplarischer Vergleich einer Szene des Stücks im französischen Original und ihrer deutschen Übersetzung dient dem Aufspüren sprachspezifischer Besonderheiten, die im Unterricht ebenfalls behandelt werden können.

2 Zu den Sprachexperimenten Jean Tardieus

Das Theaterstück *Les amants du métro* ist eines der dramatischen Experimente Jean Tardieus mit den Möglichkeiten der Sprache. Schon in früher Jugend versuchte Tardieu Theaterstücke zu schreiben, wandte sich dann einer formstrengen lyrischen Dichtung zu, die vom Werk Mallarmés beeinflusst war und machte sich einen Namen als der beste französische Übersetzer der Gedichte Hölderlins. Nach dem Krieg beschäftigte er sich mit den Sprachexperimenten nach Art der den Surrealisten nahestehenden Jacques Prévert und Raymond Queneau und versuchte die Grenzen für die Ausdrucksmöglichkeiten des Theaters zu ergründen. Er wurde Mitarbeiter der Radiodiffusion Télévision Française und leitete dort das Experimentier Studio, den club d'essai. 1947 begann er experimentelle Stücke zu schreiben, die dem absurden Theater zugerechnet werden.

Ein Charakteristikum des Theaters des Absurden ist nach Esslin (1984: 14) „dieses Gefühl metaphysischer Angst angesichts der Absurdität der menschlichen Existenz.“ Das Theater des Absurden gründet sich auf Phantasie und Traumwirklichkeit und lehnt die traditionellen dramatischen Grundregeln, wie die Einheit und Unzerstörbarkeit des Charakters sowie die Forderung nach einer zusammenhängenden dramatischen Handlung, ab. Es verzichtet darauf, über die Absurdität der menschlichen Existenz zu diskutieren, sie stellt sie einfach dar als konkrete Gegebenheit. Darin begründet liegt das Bemühen der Autoren des Theaters des Absurden, die Formen der Aussage in Übereinstimmung zu bringen mit den Aussagen, die sie kommunizieren. Die Sprache ist zwar dem eigentlichen Bühnengeschehen untergeordnet, da sie unmittelbar aus den auf der Bühne verkörperten Bildern hervorgehen soll, doch spielt sie für die Autoren des Absurden Theaters eine wichtige Rolle, wie folgende Fragen, die z.B. Eugène Ionesco und Jean Tardieu unabhängig voneinander aufgreifen,

belegen. „Was heißt Sprechen? Welche Sprache sprechen wir? Sprechen wir hauptsächlich, um nichts zu sagen? Ist alles vielleicht nur Willkür? Wie taugt Sprache zum Ausdruck von Gefühlen? Ist Sprache vielleicht nur Musik?“

3 *Les Amants du métro* - sprachlich-kommunikative Charakteristika

Les Amants du métro mit dem Untertitel „Ballettkomödie ohne Tanz und ohne Musik“ ist ein Experiment mit den Möglichkeiten, Sprache durch Musik und Tanz strukturell und rhythmisch zu ergänzen. Die Dialoge, die auf fast jegliche logische Folgerichtigkeit verzichten, werden von zwei weiblichen und drei männlichen Darstellern gesprochen, die neben den Hauptrollen „Lui“ „Er“ und „Elle“ „Sie“ mit Hilfe einer Schaufensterpuppe weitere 23 anonyme Fahrgäste verkörpern.

Die einzelnen Auftritte der Figuren bilden in sich abgeschlossene Einheiten, die auf den ersten Blick vor allem durch den gleichbleibenden Ort und die kontinuierliche Anwesenheit der Liebenden eine Klammerung erfahren. Die unglückliche Liebesgeschichte von Hero und Leander, die sich eingestreut als Inhaltsangabe in einem Gespräch zwischen einer Studentin und einem Studenten findet, stellt einen Ansatzpunkt für die zweite Szene des Stücks dar, wenn ER versucht, im Gedränge eines Metrowagens erneut Kontakt zur geliebten SIE aufzunehmen. Die verschiedenen Auftritte der Figuren mit ihren Dialogen innerhalb der ersten Szene machen die Zuschauer zu Zeugen von Momentaufnahmen des kommunikativen Alltags. Gegenstand der Dialoge Tardieus sind Standardkonstellationen sprachlichen Handelns, die eine jeweils spezifische Verfremdung erfahren. So nutzt Tardieu etwa den Walzertakt „Un, deux, trois, amour“ „Un deux, trois, adour“. „Un, deux, trois, toujours“. (Tardieu 1984:74), um die Liebenden zunächst in ihrem kommunikativen Einklang einzuführen. In ihrem späteren Streit zeugt das Aneinanderreihen von Personennamen von dem Problem der Liebenden, während eines Konfliktes die Kommunikation aufrechtzuerhalten.

Die Bearbeitung eines unfreiwilligen Kontaktes zeigt der vierte Auftritt in der ersten Szene, in der zwei Figuren, DER LESENDE GEISTLICHE und DER LESENDE LAIE, ganz in ihre Lektüre vertieft, miteinander zusammenstoßen. Nach dem Austausch einer Entschuldigungsformel „Oh, Pardon!“ nutzen die beiden Figuren die jeweiligen Autoren, die sie gerade lesen, um sich miteinander bekannt zu machen bzw. um den Grund für ihre Unachtsamkeit anzuführen, der zu ihrem Zusammenstoß geführt hatte.

Ausgehend von unseren bisherigen Erfahrungen mit bzw. unseren Überlegungen zu dem Einsatz dramatischer Dialoge im Unterricht Deutsch als Fremdsprache (Böttger & Bührig 2000, 2002), bieten sich Tardieus Dialoge insofern für eine Behandlung im Deutschunterricht mit einem Muttersprachler des Französischen an, als er bestimmte konstitutive Regeln für die Realisierung von Sprechakten konterkariert und Zwitterformen kreiert. Mit seinen verfremdenden Eingriffen in Routineformen des kommunikativen Alltags lenkt Tardieu den Blick auf das Zusammenspiel von situativem Zusammenhang und Formen sprachlichen Handelns, das z.B. für Lernerinnen und Lernern einer fremden Sprache einen zentralen Ausgangspunkt bildet.

4 Sprechakte und Übersetzungen im Sprachvergleich

Innerhalb der sog. ‚Interlanguage Pragmatics‘ (für einen Überblick siehe etwa Blum-Kulka, House & Kasper 1989) wird das Realisieren einzelner Sprechakte in einer Sprechsituation sprachvergleichend untersucht. Im Rahmen des CCSARP (Cross Cultural Speech Act

Realization Patterns) Projektes (vgl. etwa Blum-Kulka & Olshtain 1984; Blum-Kulka, House & Kasper 1989) wird die sprachliche Variation von zwei Sprechakten, nämlich ‚Entschuldigungen‘ und ‚Aufforderungen‘, sprach- und kulturvergleichend untersucht, wobei sowohl lerner- als auch muttersprachliche Daten berücksichtigt werden. Konkret werden im CCSARP Projekt drei Fragenstellungen verfolgt: Zum einen ist von Interesse, die Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Realisierung von Sprechakten in unterschiedlichen Sprachen, aber unter gleichbleibenden sozialen Bedingungen zu untersuchen. Zum anderen wird der Effekt sozialer Variablen auf die Realisierung von Sprechakten innerhalb bestimmter Sprachgemeinschaften untersucht (vgl. a.a.O.: 12). Schließlich werden bei konstant gehaltenen sozialen Variablen Ähnlichkeiten und Unterschiede in der mutter- und lernersprachlichen Realisierung von Sprechakten verglichen (vgl. a.a.O.: 12-13). Die jeweiligen Daten werden mittels eines „Discourse Completion Test“ (DCT) (vgl. Blum-Kulka 1982) erhoben. Dieser Test enthält niedergeschriebene, von Versuchspersonen zu komplettierende Dialoge, die jeweils nach sozialen Variablen differenzierte Situationen repräsentieren. Dabei geht jedem Dialog eine Situationsbeschreibung voran, die Informationen zum setting und zur sozialen Distanz bzw. zur sozialen Beziehung der Gesprächspartner zueinander enthält. Innerhalb der Durchführung des Tests werden die Probandinnen und Probanden darum gebeten, die unvollständigen Dialoge zu ergänzen, nachdem sie darüber in Kenntnis gesetzt wurden, welcher Sprechakt von ihnen in der Komplettierung zu realisieren sei. Der Einsatz dieses Elizitierungsverfahrens verfolgt das Ziel, vergleichbare und möglichst prototypische Daten zu erhalten, um auf dieser Basis zu überprüfen, ob es eine kulturspezifische Realisierung vergleichbarer Sprechakte gibt.

Die u.a. innerhalb des CCSARP Projekt gewonnen Erkenntnisse werden von House 1999 zur Untersuchung sog. ‚covert‘ und ‚overt translations‘ eingesetzt, um zu überprüfen, inwiefern bei ‚covert translations‘ ein kultureller Filter dafür sorgt, dass etwa Übersetzungen aus dem angloamerikanischen Sprachraum im Deutschen nicht als Übersetzungen, sondern als deutsche Texte wahrgenommen werden. Mit Bezug auf die im CCSARP Projekt ausgewerteten Daten überprüft House insbesondere die Frage, inwiefern der kulturelle Filter dafür verantwortlich ist, dass in deutschen Übersetzungen einzelne Sprechakte z.B. als direkter als im jeweiligen Original wahrgenommen werden (vgl. a.a.O.: 82).

Angeregt durch die bislang ausgeführten Überlegungen möchten wir im folgenden einen konkreten Vergleich zwischen einem französischen Original und seiner deutschen Übersetzung vornehmen. Anstelle des Kriteriums direkt/ indirekt, das die Sprechsituation als additives, rein außersprachliches Moment erscheinen lässt, bemühen wir uns jedoch darum, u.a. im Rahmen einer ‚funktional-pragmatischen Diskursanalyse‘ (vgl. etwa Rehbein 2001) zu rekonstruieren, wie die sprachlich jeweils unterschiedliche Realisierung einer Sprechhandlung im Französischen und Deutschen auch in unterschiedlicher Weise die einer Sprechsituation zugrundeliegende Konstellation bearbeitet.

5 Eine Szene im Sprachvergleich

Im Folgenden soll eine Szene aus dem ersten Bild exemplarisch hinsichtlich der unterschiedlichen sprachlichen Realisierung einzelner Sprechhandlungen im Französischen und Deutschen betrachtet werden. Konkret werden Aufforderungen verglichen, die sich eingebaut finden in einem kurzen Disput zwischen zwei Figuren des Stückes (DAS ÄLTERE FRÄULEIN/ DAS JUNGE MÄDCHEN), die die Bühne betreten, während im Hintergrund DIE LIEBENDEN ganz in ihre gemeinsame Gegenwart versunken stehen und einander umarmt halten.

Erstes Bild:

	Französisch (original)	Deutsch (Übersetzung)
	<i>Passe une VIEILLE DEMOISELLE accompagnée d'une toute JEUNE FILLE</i>	<i>Ein ÄLTERES FRÄULEIN geht vorüber, begleitet von einem ganz JUNGEN MÄDCHEN.</i>
	LA VIEILLE DEMOISELLE, <i>sévère, cherchant à empêcher LA JEUNE FILLE de voir le couple.</i>	DAS ÄLTERE FRÄULEIN, <i>streng, sucht zu verhindern, dass DAS JUNGE MÄDCHEN das Paar sieht:</i>
(1)	Cécile, regarde l'affiche du Quinquina-Potage!	Cäcilie! sieh dir das Plakat von Maggi-Suppen an.
	LA JEUNE FILLE, <i>plaintive, regardant obstinément le couple.</i>	DAS JUNGE MÄDCHEN, <i>trotzig, betrachtet aufdringlich das Paar:</i>
(2)	Mais je n'en bois pas!	Aber ich esse doch gar keine Suppe!
	LA VIEILLE DEMOISELLE	DAS ÄLTERE FRÄULEIN:
(3)	Ca ne fait rien!...	Das macht nichts!...
(4)	Regarde quand même!	Sieh dir trotzdem das Plakat an!
(5)	Il faut toujours regarder les affiches !	Man muss sich immer die Plakate ansehen!
(6)	Les affiches, toujours il faut les regarder!	Plakate muss man sich immer ansehen!
	LA JEUNE FILLE	DAS JUNGE MÄDCHEN:
(7)	Vous m'avez dit le contraire tout à l'heure!	Eben haben Sie mir das Gegenteil gesagt!
	LA VIEILLE DEMOISELLE	DAS ÄLTERE FRÄULEIN:
(8)	C'est que c'était qu'il s'agissait d'une affiche qu'il ne fallait pas qu'on la regarde.	Da hat es sich eben um ein Plakat gehandelt, das man sich nicht ansehen darf.
(9)	Allons, viens!	Komm jetzt!
	<i>Elles disparaissent rapidement. LA JEUNE FILLE sort en rechignant en jetant un dernier coup d'oeil vers LES AMOUREUX.</i>	<i>Sie gehen schnell ab. DAS JUNGE MÄDCHEN widerwillig. Es wirft einen letzten Blick auf DIE LIEBENDEN.</i>

In ihrem Bemühen, DAS JUNGE MÄDCHEN von DEN LIEBENDEN abzulenken, äußert DAS ÄLTERE FRÄULEIN zunächst eine Anweisung „Cäcilie! Sieh dir das Plakat von Maggi-Suppen an“ („Cécile, regarde l'affiche du Quinquina-Potage!“) (1). DAS JUNGE MÄDCHEN meldet zwar einen Widerspruch an „Aber ich esse doch gar keine Suppe!“ („Mais je n'en bois pas!“) (2), den DAS ÄLTERE FRÄULEIN aber nicht gelten lässt „Das macht nichts...“ („Ca ne fait rien!...“) (3). Mit „Sieh dir trotzdem das Plakat an!“ („Regarde quand même!“) (4) insistiert DAS ÄLTERE FRÄULEIN auf ihrer Aufforderung und schließt eine Maxime an „Man muss sich immer die Plakate ansehen!“ („Il faut toujours regarder les affiches“) (5), die sie, vermutlich in rhythmischer Form, noch einmal wiederholt „Plakate muss man sich immer ansehen!“ („Les affiches, toujours il faut les regarder!“) (6). Auch den Einwand „Eben haben Sie mir das Gegenteil gesagt!“ („Vous m'avez dit le contraire tout à l'heure!“) (7) lässt DAS ÄLTERE FRÄULEIN nicht gelten „Da hat es sich eben um ein Plakat gehandelt, dass man sich nicht ansehen darf.“ („C'est que c'était qu'il s'agissait d'une

affiche qu'il ne fallait pas qu'on la regarde“) (8). Da der Einwand damit keineswegs ausgeräumt ist, verlassen die beiden auf Anweisung DES ÄLTEREN FRÄULEINS „Komm jetzt!“ („Allons, viens“) (9) die Bühne.

6 Willkür und sprachliches Handeln

Die Regienanweisungen weisen darauf hin, dass DAS ÄLTERE FRÄULEIN streng ist. Damit ist jedoch nur ein Teil der Charakteristik dieser Figur und ihrer Funktionalität für das dramatische Geschehen dieser Szene benannt, die sich u.E. in einer genaueren Betrachtung des Diskurses und vor allem bestimmter sprachlicher Ausdrucksmittel weiter erschließen lässt, die zeigen, wie sich DAS ÄLTERE FRÄULEIN den Einwänden DES JUNGEN MÄDCHENS kommunikativ entzieht.

6.1 ‚Quand même‘ und ‚trotzdem‘

Gegen die Aufforderung DES ÄLTEREN FRÄULEINS, sich die Werbeplakate für eine Suppe anzusehen (Segment 1), wendet DAS JUNGE MÄDCHEN ein, keine Suppe zu essen (Segment 2). DAS ÄLTERE FRÄULEIN lässt diesen Einwand jedoch nicht gelten (Segment 3), vielmehr insistiert sie auf der Ausführung der Handlung, zu der sie DAS JUNGE MÄDCHEN aufgefordert hatte (Segment 4).

Mit Apeltauer (1979) lässt sich das ‚Insistieren‘ als ein Sprechhandlungstyp verstehen, der dazu dient, etwas, etwa eine Aufforderung, gegen den Widerstand eines anderen Aktanten durchzusetzen (vgl. a.a.O.: 147). Das Insistieren steht damit bzw. beginnt an einer dritten Position innerhalb einer Sprechhandlungssequenz. Mit der insistierenden Sprechhandlung verleiht der Sprecher seiner ersten Äußerung, so Apeltauer, mehr ‚Nachdruck‘ (vgl. a.a.O.: 148). Mit Blick auf den Rezeptionsprozess erhöht sich damit der Druck auf den Hörer, die ‚Nachgeschichte‘ (vgl. Rehbein 1977) der Handlung zu übernehmen, die der Sprecher bereits an der ersten Position sprachlich realisiert hatte - also im Falle eines Aufforderns, die angewiesene Handlung auszuführen. Beim Insistieren wird vom Sprecher zum einen die bereits realisierte Sprechhandlung nicht unbedingt wortwörtlich, aber noch einmal realisiert, um dem Hörer erstens anzuzeigen, dass sein Einwand nichts an der Konstellation geändert hat, die für den Sprecher einen Ansatzpunkt zu seiner bereits verbal realisierten Handlung in sich birgt. (In dem vorliegenden Fall zeigt bereits die negative Bewertung DES ÄLTEREN FRÄULEINS des von dem JUNGEN MÄDCHEN erhobenen Einwand in Segment 3, dass der Einwand nicht den Ansatzpunkt für das Auffordern außer Kraft gesetzt hat.) Zum zweiten werden weitere sprachliche Mittel eingesetzt, um den Hörer zu einer Ausführung der Nachgeschichte anzuweisen. Neben intonatorischen Mitteln, die etwa in der Wiederholung der ersten sprecherseitigen Handlung zur Anwendung kommen können (vgl. Hundsnurscher 1974; Schecker 1986), bieten sich auch lexikalische Mittel an, um den Nachdruck auf den Handlungsvollzug des Hörers zu erhöhen.

In der Originalfassung wird der Ausdruck ‚quand même‘ innerhalb des Insistierens DES ÄLTEREN FRÄULEINS eingesetzt. Mit diesem Ausdruck bearbeitet sie noch einmal den Einwand DES JUNGEN MÄDCHENS, den sie zuvor bereits als irrelevant bewertet hatte. Mit ‚quand même‘ qualifiziert sie die Angewohnheit DES JUNGEN MÄDCHENS, keine Suppe zu essen, zwar als ein Wissen, grenzt dieses aber in Gegenüberstellung mit der erneuten Benennung der vom JUNGEN MÄDCHEN auszuführenden Handlung „regarde“ aus ihrer Einschätzung der vorliegenden Konstellation aus.

Das Insistieren des ÄLTEREN FRÄULEINS weist damit einen nachdrücklichen Charakter im Vergleich mit dem ursprünglichen Auffordern auf, der sich durch ein kommunikatives Übergehen des Wissens DES JUNGEN MÄDCHENS ergibt. ‚Quand même‘ besteht aus zwei Teilen ‚quand‘ („als“, „wenn“- 10. Jh. *quant*, aus lat. *quando*) und ‚même‘,

(„selbst“ 11. Jh. *medisme, meisme*, daneben afrz. *meesme*, das dem literarischen *même* zugrunde liegt (vgl. Gamillscheg 1969: 613).

Im Deutschen wird das Insistieren des ÄLTEREN FRÄULEINS mit Hilfe des Ausdrucks ‚trotzdem• realisiert, das einen anders gearteten Umgang mit dem Wissen zeigt, das dem Einwand des JUNGEN MÄDCHENS zugrunde liegt. Nach Pfeifer 2000 handelt es sich bei ‚trotzdem• um eine Konjunktion, deren Bedeutung sich mit dem Ausdruck „dennoch“ umschreiben lässt. Eine nähere Betrachtung der Morphologie des Ausdrucks erlaubt eine weiterführende Bestimmung als ‚zusammengesetztes Verweiswort‘ (vgl. Rehbein 1995). Es ist zusammengesetzt aus der Präposition ‚trotz‘, die mit der Bedeutung „ungeachtet“ im 16./17.Jh. aus Verbindungen des Substantivs mit nachfolgendem Dativ als eingeschobener Satz (Vgl. z.B. Trutz meinem Feind) hervorgegangen ist, später in der Mitte des 18. Jh. auch häufig mit Genetiv verwendet wurde. Die Bedeutungsumschreibung „ungeachtet“ lässt sich vermutlich zurückführen auf das Verb ‚trotzen•, dessen Bedeutung mit „Widerstand leisten“ bzw. einer „Herausforderung Stand halten“ wiedergegeben werden kann (vgl. a.a.O.: 1467).

Die Leistung von ‚trotzdem‘ ergibt sich zum einen aus dem deiktischen ‚dem‘, das den zuvor verbalisierten Zusammenhang in toto (vgl. Rehbein 1995) refokussiert und den Eindruck erweckt, dass von DEM ÄLTEREN FRÄULEIN zwar eine Gesamtargumentation geplant war, die jedoch bei genauerer Betrachtung offen lässt, welcher Aspekt des vorher sprachlich Realisierten von ihr fokussiert wurde. Die Präposition ‚trotz‘ stellt also eine Relation des Widerstandes her zwischen dem vorher Verbalisierten und dem noch zu Verbalisierenden. In der Verschmelzung mit der deiktischen Prozedur ‚dem‘ refokussiert das zusammengesetzte Verweiswort ‚trotzdem‘ zwar einerseits auf das bereits formulierte Wissen, fordert aber gleichzeitig dazu auf, dies bei zukünftigen Handlungsschritten nicht nur nicht zu berücksichtigen, sondern sich dem zu widersetzen.

6.2 ‚eben‘

Ihr Insistieren und die vermeintliche Obligatorik ihres Aufforderns unterstützt DAS ÄLTERE FRÄULEIN im weiteren Verlauf der Szene (Segmente 5, 6) durch das wiederholte Äußern einer ‚Maxime‘ (vgl. Ehlich & Rehbein 1977). Diese steht jedoch, wie wir in Segment 7 erfahren, im Widerspruch zu einer vergangenen Sprechhandlung DES ÄLTEREN FRÄULEINS, mit der sie DEM JUNGEN MÄDCHEN verboten hatte, sich ein Werbeplakat anzusehen. In beiden Versionen des Textes bearbeitet DAS ÄLTERE FRÄULEIN diesen Vorwurf eines Widerspruchs mit einer Regel (Segment 8), die eine Ausnahme zu der zuvor verbalisierten Maxime darstellt. Allerdings wird in den beiden Versionen das in diesen Maximen zuvor verbalisierte Wissen auf unterschiedliche Weise in ihr sprachliches Handeln eingebunden.

In der deutschen Übersetzung wird die Konstruktion ‚c’est que c’était qu’il s’agissait‘ in Segment 8 durch den deutschen Ausdruck ‚eben‘ wiedergegeben. Die französische Konstruktion, die sich mit Gülich & Kotschi 1983 als ein formelhafter Reformulierungsindikator im Sinne von „das bedeutet“, „das heißt“, bzw. „dann wohl“ verstehen, lässt, weist eine Doppelung auf, wobei in der Wiederholung allerdings ein Wechsel vom Präsens zum Präteritum zu beobachten ist. Sowohl die Doppelung als auch der Tempuswechsel könnten dafür sprechen, dass die gesamte Konstruktion einen reparativen Charakter hat.¹ Demnach hätte DAS ÄLTERE FRÄULEIN Formulierungsschwierigkeiten bei dem Umgang mit dem Vorwurf, die sich darauf zurückführen ließen, dass sie sich ertappt bei einem Widerspruch fühlt, der sich nicht so ohne weiteres auflösen lässt.

Die Übersetzung dieser Konstruktion mit ‚eben‘ hat Konsequenzen für die gesamte sprachliche Handlung, in der die beiden Ausdrucksmittel jeweils eingesetzt werden. Während die französische Konstruktion eine weitere sprachliche Bearbeitung eines zuvor verbalisierten Wissens zum Zwecke der Verständnissicherung wie z.B. im ‚Begründen‘ (Ehlich & Rehbein

1986; Redder 1990), ‚Erläutern‘ (Ehlich & Rehbein 1986; Bühlig 1996) oder ‚Erklären‘ (Rehbein 1984; Hohenstein 2002) einleitet, zeigt die deutsche Übersetzung eine andere Qualität, da u.a. mit Hilfe des Ausdrucks ‚eben‘ der Einwand des JUNGEN MÄDCHENS zurückgewiesen wird.

Betrachten wir diesen Prozess ein wenig genauer: In der bisherigen Forschung wird dem Ausdruck ‚eben‘ die Qualität zugeschrieben, den Äußerungen, in denen der Ausdruck verwendet wird, einen „kategorischen Charakter“ zu verleihen (vgl. etwa Trömel-Plötz 1979; Hartog & Rüttenauer 1982; Hentschel 1986; Dahl 1988; Thurmaier 1989). Das ursprüngliche Adjektiv, dessen Bedeutung sich, so die Hinweise aus etymologischen Wörterbüchern, mit „flach, ohne Erhebung“ wiedergeben lässt, wird auch als Adverb gebraucht, im Sinne von „gerade, genau“. Dieser Gebrauch habe sich in Verwendungen entwickelt, in denen der Ausdruck mit anderen Ausdrucksmitteln zusammengesetzt wird, wie z.B. in ‚ebender‘, ‚ebenda‘ oder ‚ebendort‘. In diesen Zusammensetzungen ließe sich die Bedeutung von ‚eben‘ etwa mit „gleichmäßig, in gleicher Weise, genau entsprechend“ umschreiben. Durch einen Bezug auf Zeitausdrücke nehme ‚eben‘ im Mittelhochdeutschen einen temporalen Sinn an, der sich etwa wiedergeben lässt mit „im unmittelbar vorausgegangenen Augenblick“ bzw. mit „jetzt gerade“ oder „in diesem Augenblick“. Alleinstehend wird es bestätigend „Eben!“, daneben auch verstärkend gebraucht, wie z.B. in „Eben deshalb“ (vgl. z.B. Pfeifer 2000: 258).

Die angeführten Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass ein Sprecher mit ‚eben‘ offenbar das Ergebnis eines Vergleichsprozesses kommuniziert, der eine jeweils aktuelle und eine zuvor verbalisierte Äußerung zum Gegenstand hat. Während beim Adjektiv die äußerlich sichtbaren Merkmale einer Oberfläche bzw. einer Strecke miteinander verglichen werden, weist ein Sprecher einen Hörer mit ‚eben‘ in den aufgeführten Zusammensetzungen aufgrund der jeweils ‚deiktischen‘ (Ehlich 1979) Komponente dazu an, in seinem Wissen zu einem bestimmten Punkt zurückzugehen. So lässt sich z.B. ‚ebenda‘ als eine Anweisung des Sprechers an den Hörer verstehen, eine exakte Refokussierung eines zuvor erwähnten Punktes vorzunehmen. Allein stehendes ‚eben‘, im Modus des Exklamativ (vgl. z.B. Rehbein 1999) vermutlich als Kommentar geäußert, zeigt eine Übereinstimmung eines verbalisierten Wissens zu dem an, was der Sprecher des Kommentars zuvor bereits gesagt hatte bzw. als Bestandteil des gemeinsamen Präsuppositionsbestandes oder des gesicherten Diskurswissens (vgl. Rehbein 1980) ansieht.

In (8) „Da hat es sich eben um ein Plakat gehandelt, dass man nicht ansehen darf.“ wird ‚eben‘ als Modalpartikel eingesetzt. In dieser Eigenschaft ist es nicht betonbar und kann, im Gegensatz zu seiner temporalen Verwendung wie etwa in der Äußerung DES JUNGEN MÄDCHENS „Eben haben Sie mir das Gegenteil gesagt!“ (7), nicht ins sog. ‚Vorfeld‘, also vor das finite Verb verschoben werden (vgl. Hentschel 1986). Auch als Modalpartikel qualifiziert ‚eben‘ ein verbalisiertes Wissen, das in der jeweiligen ‚eben-Äußerung‘ kommuniziert wird, als in Übereinstimmung befindlich mit einem zweiten Wissen, das, ähnlich wie bei selbstsuffizientem ‚eben‘, entweder direkt zuvor versprachlicht wurde oder von S bei H als bekannt vorausgesetzt wird. ‚Eben‘ als Modalpartikel scheint damit in solchen Verwendungszusammenhängen gebraucht zu werden, in denen es für den Sprecher notwendig ist, dem Hörer die Übereinstimmung des von ihm verbalisierten Wissens zu einem bereits bekannten bzw. als bekannt unterstelltem extra anzuzeigen - ein Verfahren, das vermutlich noch durch den Einsatz unterschiedlicher Tempora pointiert wird.

Anhand der Vorgängeräußerung (7) sowie des deiktischen Ausdrucks „da“ (vgl. Redder 1990) in (8) lässt sich schließen, dass DAS ÄLTERE FRÄULEIN mit ‚eben‘ retrograd ein Wissen qualifiziert, das sie selber vor nicht allzu langer Zeit versprachlicht hatte, um DAS JUNGE MÄDCHEN von dem Betrachten eines anderen Plakats abzuhalten. Zwischen diesen beiden Äußerungen DES ÄLTEREN FRÄULEINS besteht ein offenkundiger Widerspruch, den DAS JUNGE MÄDCHEN entsprechend zum Gegenstand ihres Einwandes macht. Ad

hoc konstruiert darauf hin DAS ÄLTERE FRÄULEIN eine Ausnahme von ihrer zuvor geäußerten Maxime, die sie jedoch wiederum, so macht der Relativsatz „das man nicht ansehen darf“ deutlich, mit einem regelhaften Charakter versieht.

Mit Hilfe von ‚eben‘ qualifiziert DAS ÄLTERE FRÄULEIN beide Sprechhandlungen als in Übereinstimmung mit einer Regel, deren Gehalt sich mit „Man muss sich immer alle Plakate ansehen, außer solche, die man nicht ansehen darf“ angeben ließe. Die ursprüngliche Anweisung DES ÄLTEREN FRÄULEINS wird mit Hilfe von ‚eben‘ des Widerspruchs enthoben und damit unhinterfragbar. Auch wenn das übrig verbalisierte Wissen den Widerspruch sichtbar macht und eine Konstellation des ‚Begründens‘ eröffnet, dient der Ausdruck ‚eben‘ einer absurd anmutenden ‚Begründungsauslagerung‘, ein Verfahren, das für institutionelle Zusammenhänge sprachlichen Handelns, wie etwa dem Militär, typisch ist (vgl. Ehlich & Rehbein 1986: 127).

7 Fazit

Der Vergleich des französischen Originals mit der deutschen Übersetzung zeigte, dass insbesondere solche sprachliche Ausdrucksmittel und Konstruktionen von einer Veränderung durch das Übersetzen betroffen sind, die einen konnektiven Charakter haben, also einen Zusammenhang zu einer zuvor realisierten Sprechhandlung aufweisen. Als Resultat dieser Veränderung weist die deutsche Übersetzung eine andere Bearbeitung des Einwandes des JUNGEN MÄDCHENS und des Widerspruchs in den Sprechhandlungen des ÄLTEREN FRÄULEINS auf als das französische Original.

Unser Unterrichtsvorschlag setzt an der bisherigen kultur- und sprachvergleichenden Untersuchung von Sprechakten an, die obenstehend kurz skizziert wurde. Ausgehend von dem Originaltext und der deutschen Übersetzung können die von Tardieu in Gang gesetzten Irritationen innerhalb des Unterrichts rekonstruiert und in ihrer konkreten sprachlichen Realisierung mit einander verglichen werden. Ein nächster Schritt könnte den Charakter einer konfrontativen Produktionsübung haben: das ursprüngliche sprachliche Handeln wird vom Lerner in eine sprachliche Realisierung überführt, die er a) für das Original und b) für die Übersetzung als situationsangemessen bewertet. Ein solches Vorgehen könnte dem Lerner sukzessive einen Einblick in den Aufbau der Handlungsqualität von Sprechakten bieten. Zudem könnten Lernerinnen und Lerner durch eine vergleichende Betrachtung von Sprechakten für deren Sprach- und Kulturgebundenheit sowie für kulturelle Filterungen in Übersetzungen sensibilisiert werden.

Bibliografie

- Apeltauer, E. 1979. Insistieren. In W. Vandeweghe & M. van de Velde. (eds), *Bedeutung, Sprechakte und Texte*. Akten des 13. Linguistischen Kolloquiums, Gent 1978. Bd.I. Tübingen: Niemeyer, 147-157.
- Blum-Kulka, S. 1982. Learning to Say What You Mean in a Second Language: A Study of the Speech Act Performance of Hebrew Second Language Learners. *Applied Linguistics* 3 (1) 29-59.
- Blum-Kulka, S., House, J. & Kasper, G. 1989. Investigating Cross-cultural Pragmatics: An Introductory Overview. In S. Blum-Kulka, J. House & G. Kasper. (eds), *Cross-Cultural-Pragmatics: Requests and Apologies*. Norwood, NJ: Ablex, 1-34.
- Blum-Kulka, S. & Olshtain, E. 1984. Requests and Apologies: A Cross-cultural Study of Speech Act Realization Patterns (CCSARP). *Applied Linguistics* 5, 196-213.
- Böttger, C. & Bührig, K. 2000. Zum Einsatz von literarischen Texten im Unterricht Wirtschaftsdeutsch. *German as a Foreign Language* 2, 1-19.

- Böttger, C. & Bührig, K. 2002. Ist Literatur für den Manager von morgen relevant? In D. Hartmann & L. O'Mahony. (eds), *Wirtschaftsdeutsch: Dimensionen*. München: Iudicium, 101-122.
- Bührig, K. 1996. *Reformulierende Handlungen. Zur Analyse sprachlicher Adaptierungsprozesse in interkultureller Kommunikation*. Tübingen: Narr.
- Dahl, J. 1988. *Die Abtönungspartikeln im Deutschen. Ausdrucksmittel für Sprechereinstellungen mit einem kontrastiven Teil deutsch-serbokroatisch*. Heidelberg: Groos.
- Ehlich, K. 1979. *Verwendungen der Deixis beim sprachlichen Handeln. Linguistisch-philologische Untersuchungen zum hebräischen deiktischen System*. Frankfurt a. M. et al.: Lang.
- Ehlich, K. & Rehbein, J. 1977. Wissen, kommunikatives Handeln und die Schule. In H.C. Goepfert. (ed), *Sprachverhalten im Unterricht*. München: Fink, 36-114.
- Ehlich, K. & Rehbein, J. 1986. *Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation*. Tübingen: Narr.
- Esslin, M. 1985. *Das Theater des Absurden. Von Beckett bis Pinter*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Gamillscheg, E. 1969. *Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache. Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher: Reihe 3 Wörterbuch Bd. 5*. Heidelberg: Winter.
- Gülich, E. & Kotschi, T. 1983. Les marqueurs de la reformulation paraphrastique. *Cahiers De Linguistique Française* 5, 305-351.
- Hartog, J. & Rüttenauer, M. 1982. Über die Partikel „eben“. *Deutsche Sprache* 10, 69-82.
- Hentschel, E. 1986. *Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. „Ja“, „doch“, „halt“ und „eben“*. Tübingen: Niemeyer.
- Hohenstein, C. 2002. *Erklärendes Handeln in der Diskursart ‚Wissenschaftlicher Vortrag‘. Ein Vergleich des Deutschen mit dem Japanischen*. Universität Hamburg: Fachbereich 07 (Dissertation).
- House, J. 1997. *Translation Quality Assessment. A Model Revisited*. Tübingen: Narr.
- Pfeifer, W. 2000. *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* (5th ed.). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Hundsnurscher, F. 1976. Insistieren. *Wirkendes Wort*. 4, 255-265.
- Redder, A. 1990. *Grammatiktheorie und sprachliches Handeln. „Denn“ und „da“*. Tübingen: Niemeyer.
- Rehbein, J. 1980. Sequentielles Erzählen. Erzählstrukturen von Immigranten bei Sozialberatungen in England. In K. Ehlich (ed), *Erzählen im Alltag*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 64-108.
- Rehbein, J. 1984. Beschreiben, Berichten und Erzählen. In K. Ehlich. (ed), *Erzählen in der Schule*. Tübingen: Narr, 67-124
- Rehbein, J. 1995. Über zusammengesetzte Verweiswörter und ihre Rolle in argumentierender Rede. In H. Wohlrapp. (ed), *Wege der Argumentationsforschung*. Stuttgart-Cannstatt: frommann-holzboog, 166-197.
- Rehbein, J. 1999. Zum Modus von Äußerungen. In A. Redder & J. Rehbein. (eds), *Grammatik und mentale Prozesse*. Tübingen: Stauffenburg, 91-139.
- Rehbein, J. 2001. Das Konzept der Diskursanalyse. In K. Brinker, G. Antos, W. Heinemann, & S. F. Sager. (eds), *Text- und Gesprächslinguistik. Linguistics of Text and Conversation. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research*. 2. Halbband. Volume 2. Berlin et al.: Mouton de Gruyter, 927-945.
- Schecker, M. 1986. Insistieren als Typus strategischer Kommunikation. In F. Hundsnurscher, & E. Weigand. (eds), *Dialoganalyse. Referate der 1. Arbeitstagung Münster 1986*. Tübingen: Niemeyer, 241-247.
- Thurmaier, M. 1989. *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- Trömel-Plötz, S. 1979. Männer sind eben so: Eine linguistische Beschreibung von Modalpartikeln, aufgezeigt an der Analyse von dt. „eben“ und engl. „just“. In H. Weydt. (ed), *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin et al.: Mouton de Gruyter, 318-334.

¹ Eine weitergehende Analyse dieser Konstruktion müsste die - im vorliegenden Text nicht ersichtbaren - prosodischen Charakteristika, insbesondere eventuelle Pausen und intonatorische Mittel berücksichtigen, um endgültig zu klären zu können, ob es sich tatsächlich um eine reparative Konstruktion handelt. Für ihre hilfreichen Bemerkungen zu dieser Frage sei an dieser Stelle Jennifer Hartog und Julia Probst von Herzen gedankt.

Böttger, Claudia/Bührig, Kristin. (2003). Une pièce de résistance: Übersetzt, verdeckt, untergründig. Baumgarten, Nicole/Böttger, Claudia/Motz, Markus/Probst, Julia (eds.), Übersetzen, Interkulturelle Kommunikation, Spracherwerb und Sprachvermittlung - das Leben mit mehreren Sprachen. Festschrift für Juliane House zum 60. Geburtstag. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [Online], 8(2/3), 30-39.

Verfügbar: <http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/BoettgerBuehrig.pdf>.